

Mit den Eltern für das Kind
– Ressourcen und Hindernisse

Workshop 2

21. Forum Frühförderung

Potsdam

4. September 2019

Arbeitsstelle Frühförderung Hessen

Inhalt

- Auf welche Familien trifft Frühförderung aktuell und in welchen Situationen befinden sie sich?
- Was wünschen sich Familien von Frühförderung?
und
- Was kann Frühförderung Kindern und ihren Familien fachlich bieten?
- Welche Ressourcen/ Rahmenbedingungen sind dafür erforderlich?

Auf welche Familien trifft Frühförderung aktuell und in welchen Situationen befinden sie sich?

Auszüge aus einem Vortrag von Dr. Karin Jurczyk, Jahrestagung des DJI 2017:
„Doing Family. Neu über Familien und ihre Bedürfnisse nachdenken“

Zeitdiagnostik:

- **Vor 1970:** Norm der männlichen Ernährerfamilie/-ehe mit klarer zeiträumlicher Bereichs- und Aufgabentrennung (Gesetze, abhängige Existenzsicherung, patriarchale Kultur)
- **1970er Jahre:** Von der entwickelten zur späten Moderne (A. Giddens) - von der Industrie- zur globalisierten und flexiblen Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft, technologische Entwicklungen
- **Seit 2000:** beschleunigter Wandel
- **Elemente:** Ent-Traditionalisierung, Individualisierung, Entgrenzung

→ **Entgrenzung:** Verflüssigung etablierter Strukturen von Familie, Arbeitswelt und Geschlechterverhältnissen

„Wenn nichts mehr zusammenpasst...“
Doppelte Entgrenzung (Jurczyk 2017)

Arbeitswelt

- **Müttererwerbstätigkeit**
- Flexibilität
- Mobilität
- Verfügbarkeit
- Intensivierung der Arbeit
- Prekäre Arbeitsverhältnisse

Nichtangepasste

Familien/Care-
Politiken

Handlungsanforderungen,
Doing
Überforderungen

Familie

- **Neue Geschlechterkonzepte**
- Glückserwartungen
- Vielfalt und Dynamik von Familienformen/Elternschaft
- Trennungen, Multilokalität
- Anforderungen an Förderung, Bildung und „verantwortete“ Elternschaft
- Kulturelle Diversität
- mehr Ungleichheit, anhaltende Armut

Formen von Elternschaft (Jurczyk 2017)



Gleich -
geschl.
Elternschaft



Reproduktions-
-technisch ass.
Elternschaft



Beidseitige biologische
Elternschaft

Großfamilien

(ergänzt:
Klein 2019)



Stiefeltern



Pflegeeltern

§

Adoptiv -
eltern



Allein -
erziehen

Öffentlich verantwortete
Elternschaft (Heime etc.)



Kinder im Zentrum, Eltern am Limit? (Jurczyk 2017)

Trends laut Zeitbudgetstudie 2015

- Zunahme der Erwerbsarbeitszeit *und* Erwerbsquoten bei Männern und Frauen/Müttern - gleichzeitig mehr Zeit für Kinder!
Mütter reduzieren Hausarbeit, Männer Gartenarbeit u. ä.
- Einbußen bei Regeneration, Partnerschaft, Sport, Ehrenamt
- **Zunehmende Erschöpfungskrankheiten**
- (Müttergenesungswerk 2017)
- **Wohlergehen vieler Kinder**
(KIGSS 2012)
- **Aber KiD 0-3 Studie zeigt:**
ca. 18% der Kinder weisen mind. 3 Belastungen auf,
- **5% hochbelastet**
(Eickhorst 2017)



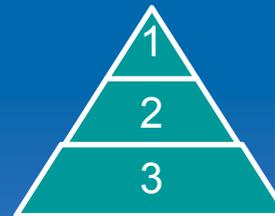
Quelle: Danielle Guenther Photography

Familien verändern sich – neue Herausforderungen

- Wenn beide Eltern arbeiten...
 - Wer delegiert dann was an wen?
 - Arbeit in und mit Kitas – Einbezug der Eltern?
- Wenn die Eltern selbst belastet sind (psychosoziale Risiken)
 - Wie erreichen wir sie dann? (Compliance)
 - vermehrte Zusammenarbeit mit der Kinder- und Jugendhilfe

➤ *Bewusstheit für Unterschiede – Diversitätssensibel*

- Was nehme ich als Unterschied wahr?
- Warum nehme ich etwas als Unterschied wahr?
- Was empfinde ich als normal?
- Von was werde ich dabei beeinflusst (Normen, Häufigkeit, persönliches Umfeld, Gesellschaft, Medien...)?
- (Wie) bewerte ich einen Unterschied?
 - Besser? Schlechter?
 - Fremd? Vertraut?



Anders?



➤ *Diskriminierungskritisch*

- Benachteiligungen
- Privilegien

(nach Wagner und Sulzbach)

Aussagen zu Familien mit multiplen Problemlagen

- Dr. Marie-Luise Conen, Berlin 2010 -

Bei vielen Klienten bedeuten Veränderungen oft,
vom Regen in die Traufe zu kommen.

→ Fatalismus und Pessimismus als Schutz
vor (neuen) Hoffnungen

„... Was mich persönlich betrifft,
erwarte ich immer nur das Schlechteste.
Dabei fühle ich mich ruhiger als früher.
Ist das nicht seltsam?
Der Optimismus führt zu einer Seelenqual,
Pessimismus zu mehr Gelassenheit.“

Paul Auster, 1997

Arbeitsstelle Frühförderung Hessen

Conen 2010:

Illusion der Freiwilligkeit - **Freiwilligkeit ist relativ!**

- Hilfe anzunehmen, setzt voraus, Hoffnung zu haben, dass Hilfe positive Veränderungen mit sich bringt
- Verführung der Klienten, nicht an sie und ihre Fähigkeiten zu glauben

Sinnhaftigkeit von „Unfreiwilligkeit“ bei Klienten:

- Aufrechterhaltung des Gefühls der Selbstachtung
- Verdeutlichen der eigenen Stärke und Entschlossenheit
- Setzen von Grenzen gegenüber Umfeld („Einmischung“)
- Schutz vor Hoffnung und vor möglicher daraus resultierender Enttäuschung

Conen 2010:

Wovor schützt den Helfer ein Arbeitskonzept, das auf Freiwilligkeit und Motivation der Klienten basiert?

Vor der Auseinandersetzung:

- mit bestimmten Klienten
- mit den Grenzen des eigenen professionellen Handelns
- mit der Idee, dass bestimmten Klienten nicht zu helfen wäre

Mara Selvini Palazzoli, 1992:

Es gilt Abschied zu nehmen von der Erwartung

„... dass die Menschen aus einer echten Motivation heraus unsere Hilfe „freiwillig“ in Anspruch nehmen ...“

Wir müssen zunächst das Bedürfnis nach Veränderung wecken.“ (se reveiller)

Was finden Sie bei der Zusammenarbeit mit Familien besonders anstrengend/ belastend?

Welche „Eigenschaften“ von Familien fordern Sie am meisten heraus?

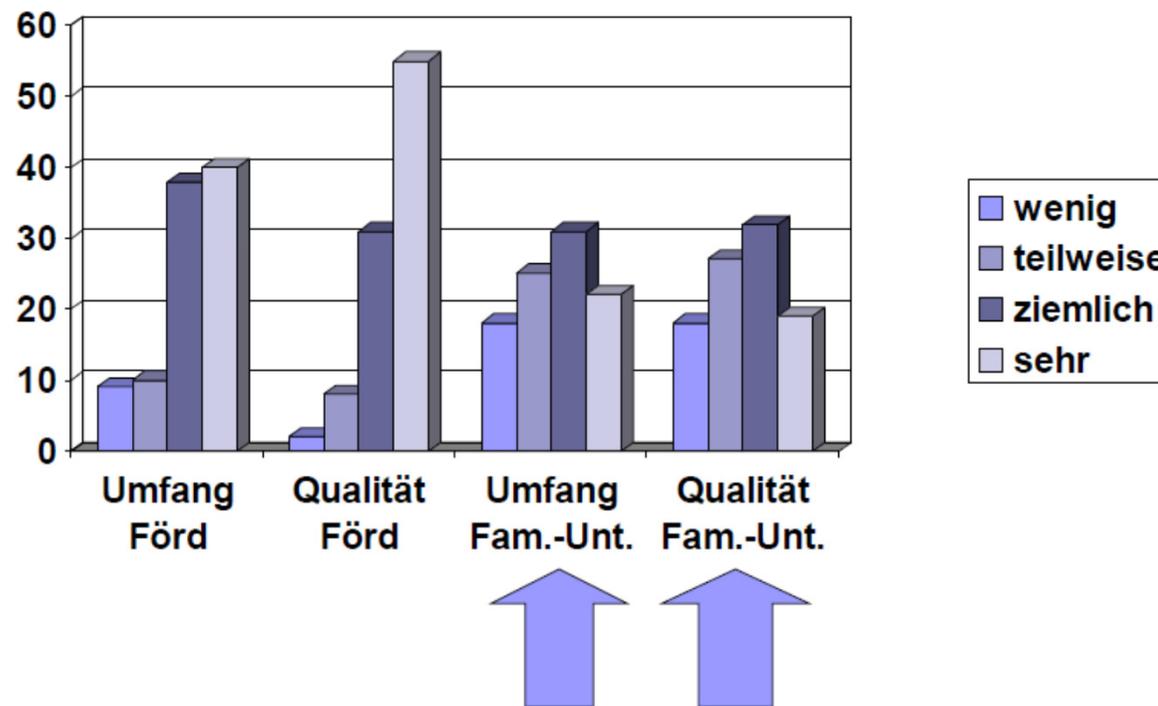
Gibt es (trotzdem) auch etwas, das Sie an diesen Familien „bewundern“?

Welche Möglichkeiten haben Sie diese Themen zu reflektieren?

Was wünschen sich Familien von Frühförderung?
Und was kann Frühförderung Kindern und ihren Familien fachlich bieten?

Zufriedenheit mit der Frühförderung

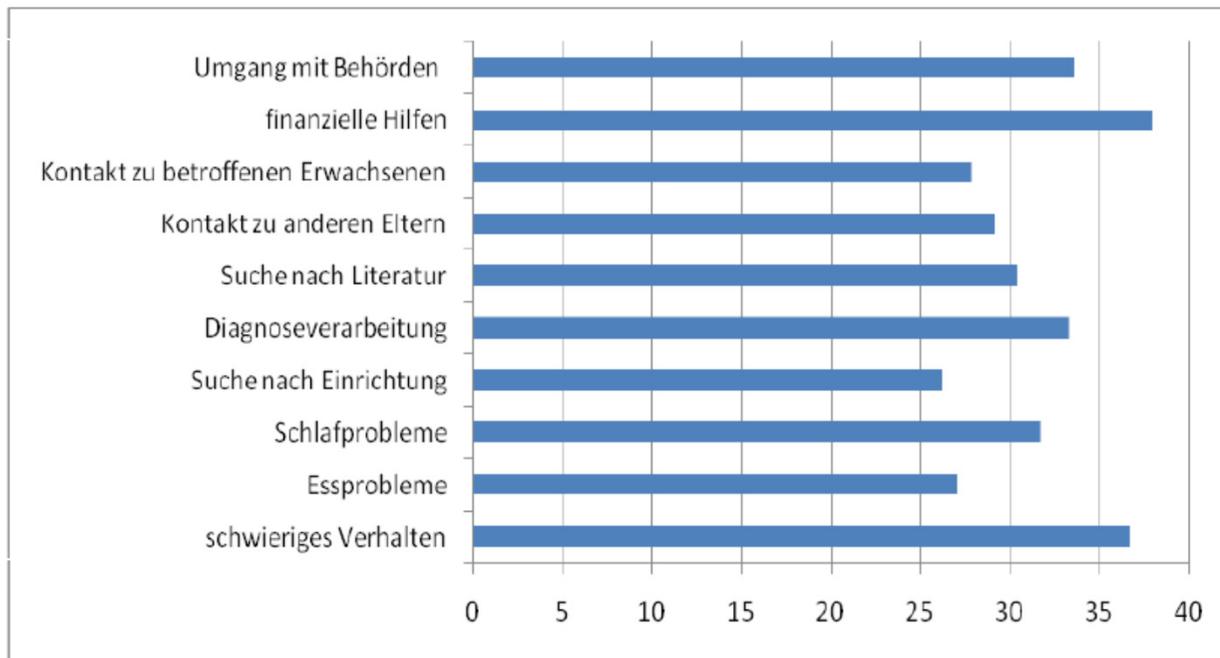
(Teilbereiche; n=125; %)



Sarimski, München 2012

Bedürfnisse von Eltern, für die keine ausreichenden Hilfen angeboten wurden

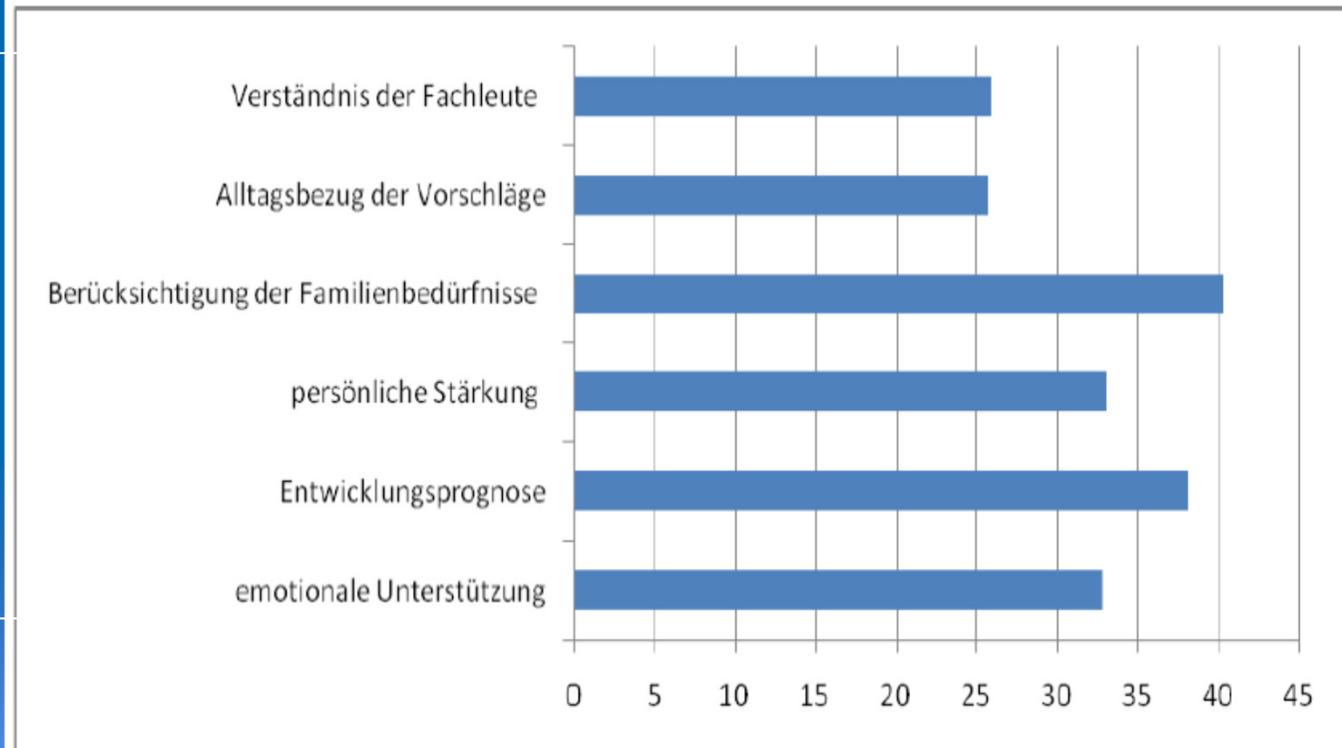
- Umgang mit Behörden
- Finanzielle Hilfen
- Kontakt zu betroffenen Erwachsenen
- Kontakt zu anderen Eltern
- Suche nach Literatur
- Diagnoseverarbeitung
- Suche nach Einrichtungen
- Schlafprobleme
- Essprobleme
- Schwieriges Verhalten



Sarimski, München 2012

Wünsche an die Zusammenarbeit mit Fachkräften, die nicht ausreichend erfüllt wurden

- Verständnis der Fachleute
- Alltagsbezug der Vorschläge
- Berücksichtigung der Familienbedürfnisse
- Persönliche Stärkung
- Entwicklungsprognose
- Emotionale Unterstützung



Sarimski, München 2012

Am Anfang steht die Auftragsklärung:

- Was wünschen Sie sich von der Frühförderung?
 - Wissen Sie überhaupt schon genug von Frühförderung, um zu wissen, was Sie sich wünschen können?
 - Was erzähle ich als Fachkraft Ihnen von Frühförderung?
 - Was muss ich von Ihnen wissen, um Angebote vorschlagen zu können?
 - Was benötige ich von Ihnen, damit Frühförderung/ das was ich anbieten möchte funktioniert?
- Wie kann die Teilhabe Ihres Kindes verbessert werden?

Aushandeln einer gemeinsamen Problemdefinition und von gemeinsamen Zielen (Conen 2010, bearbeitet Klein 2019)

Frühförderfach-
kräfte

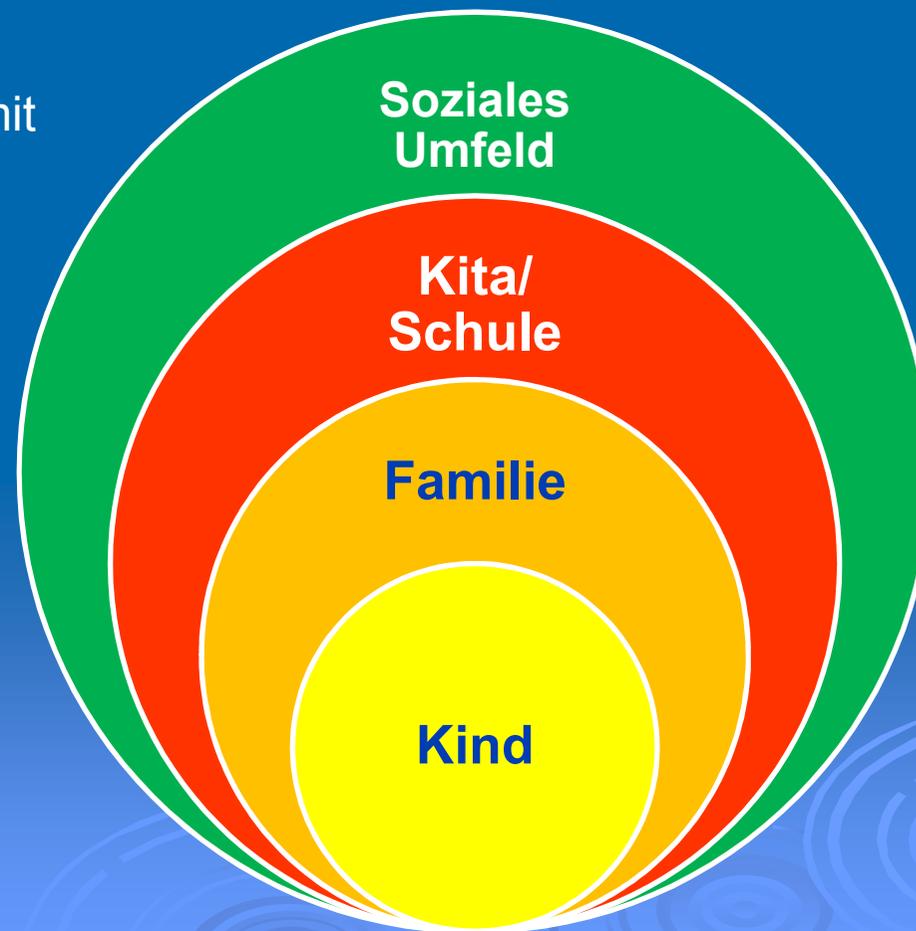
Eltern und ihre
Kinder/

Kita
Kinderärztin
Therapeut
SPZ
...

Erweiterte
Familie
Freundeskreis

Welche Hilfe/ Unterstützung/
ist notwendig?

Wir kommen, weil „mit dem Kind was ist“.
Aber wir kommen zu einem System:
Familie und
deren Umfeld.
Deshalb müssen wir mit
dem System arbeiten.



Schrapper 2006:

Instrumente und Arbeitsweisen sozialpädagogischer Diagnostik

(1) Systematische Informationssammlung und Verarbeitung:

- Erfassungsraster
- Dokumentationsbögen
- Auswertungsraster
- Genogramm
- Ressourcen- und Netzwerkkarten

(2) Rekonstruktion biographischer Strategien Muster und Ressourcen

- Erstgespräch
- Hausbesuch
- Interview
- Erzählungen
- Milieuerkundung

(3) Analyse von Dynamiken in und zwischen Helfersystem und Klientensystem

- tabellarische Gegenüberstellung von Lebensgeschichte und Hilfesgeschichte
- Kooperations- und Konkurrenzgeschichte
- Identifikation und Spiegelung

(4) „bündeln und bewerten“:

- Kollegiale Beratung
- Fallkonsultationen

(5) umsetzen in sozialpädagogische Handlungs- und Interventionsstrategien:
informieren und beraten, begleiten und unterstützen, Räume öffnen und gestalten
versorgen und schützen, konfrontieren und kontrollieren, ...

Familien- und Alltagsorientierung

Was heisst das konkret?

- Bedürfnisse, Ziele und Sorgen der Eltern erfragen
- Kulturspezifische Besonderheiten beachten
- Ressourcen und soziale Netzwerke der Eltern kennen
- Ziele der Förderung gemeinsam formulieren
- Förderstrategie transparent machen
- Alltagsbedeutsame Lösungen finden
- Zufriedenheit der Eltern erfragen
- Beziehungskonflikte in der Zusammenarbeit ansprechen

Sarimski, München 2012

→ Checklisten dazu in
Sarimski/ Hintermair/ Lang 2013:
Familienorientierte Frühförderung
behinderter Kinder

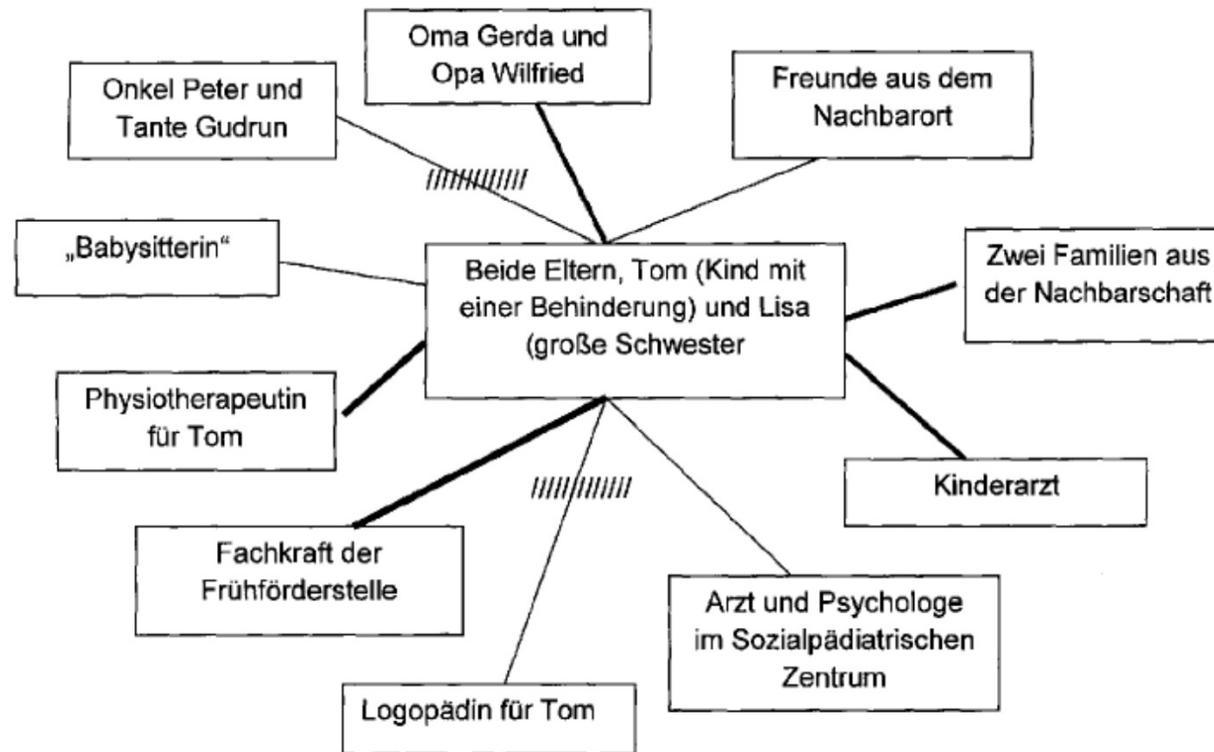
- Ressourcen-Check -

Ressourcen der Familie

- Ausreichende Grundversorgung?
- Zugang zu medizinischen Hilfen?
- Stützende soziale Beziehungen?
- Entlastung von den Erziehungsaufgaben?
- Kenntnis und Zugang zu pädagogischen Einrichtungen?

Sarimski, München 2012

Soziale Netzwerkkarte



Sarimski 2013, 51

Arbeitsstelle Frühförderung Hessen

Fragen:

- Wie gestalten Sie die Eingangsphase?
- Was erfragen Sie von den Eltern?
- Wie stellen Sie die Angebote und Möglichkeiten der Frühförderung vor?
- Welche Erfordernisse der Zusammenarbeit benennen Sie? Benennen Sie Erfordernisse?
- Wie entwickeln Sie gemeinsame Ziele?

→ Welche Rahmenbedingungen sind dafür erforderlich?

Aushandeln einer gemeinsamen Problemdefinition und von gemeinsamen Zielen (Conen 2010, bearbeitet Klein 2019)

Frühförderfach-
kräfte

Eltern und ihre
Kinder/

Kita
Kinderärztin
Therapeut
SPZ
...

Erweiterte
Familie
Freundeskreis

Welche Hilfe/ Unterstützung/
ist notwendig?

ICF als integratives Werkzeug

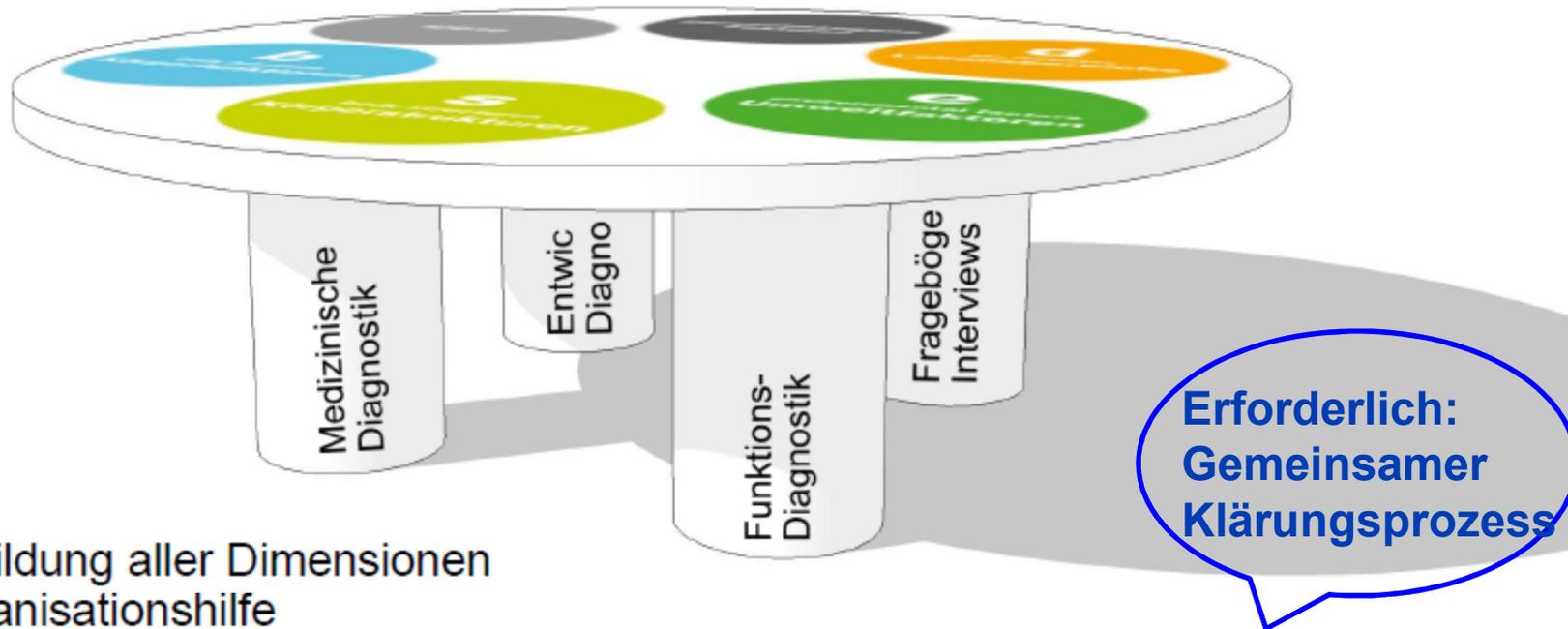


Abbildung aller Dimensionen
Organisationshilfe
Kommunikationshilfe
Wichtung eines komplexen Geschehens
Basis für Handlungsplan und Zielformulierung

H. Philippi

Berger 2017:

Wie kann das bio-psycho-soziale Modell dazu beitragen, die Situation von Kindern und ihren Familien im interdisziplinären Kontext von Frühförderung zu beschreiben?

Im Zentrum und als Ziel stehen Aktivität und Teilhabe, und zwar betätigungsorientiert und alltagsrelevant

- Relevantes Phänomen
- im Bereich Aktivität / Teilhabe

→ Reicht die Fokussierung auf funktionale Gesundheit (Grundlage der ICF) und die in der ICF hinterlegten Items alleine aus, für eine ganzheitliche und systemische Betrachtung einer Person, ihrer Bedarfe und ihres Umfeldes? (Klein)

Qualitätserfordernisse - Familienorientierung

Reflexion der Fokussierung von Frühförderung

- Gestaltung der Arbeitsgrundlage „Stunde zu Dritt“
- Gestaltung des Spannungsfeldes
Kindzentrierung <-> Familienzentrierung

→ von ausschließlicher Kindförderung + Elternberatung

→ auf Einbezug Eltern-Kind-Interaktion + Alltagsorientierung

„Die direkte Unterstützung der mütterlichen Feinfühligkeit mittels Video-Feedback zur Förderung des Erkennens der kommunikativen Signale des Kindes, angemessenen Interpretierens und Reagierens auf seine Bedürfnisse erwies sich als wirksamste Intervention.“ (Sarimski 2009, 149)

Worauf schauen wir bei den Eltern?

- affektive Zuwendung, Spielbereitschaft und Expressivität
- Responsivität und Sensibilität für kindliche Signale und Beiträge (Balance, Turn-Taking)
- Unterstützung kindlicher Aktivitäten
- Anleitung (Strukturierung) von kooperativen Aktivitäten
- Abstimmung auf den individuellen/spezifischen Hilfebedarf des Kindes

 **Passung**

Sarimski, Bad Nauheim 2014

Und wenn die Eltern beide arbeiten – was machen wir dann in der Kita?

Unterstützen der ErzieherInnen bez.:

- affektive Zuwendung, Spielbereitschaft und Expressivität
- Responsivität und Sensibilität für kindliche Signale und Beiträge (Balance, Turn-Taking)
- Unterstützung kindlicher Aktivitäten
- Anleitung (Strukturierung) von kooperativen Aktivitäten
- Abstimmung auf den individuellen/spezifischen Hilfebedarf des Kindes

Unterstützung des Kindes bez.:

- Teilhabe in der Kindergruppe
- Förderung des gemeinsamen Spiels
- Bei Bedarf: Förderung in einer Einzelsituation oder Kleingruppe

→ Aussagen aus Studie Sarimski/ Lang :
Praxis familienorientierter Arbeit (Frühförderung interdisziplinär 3/2018)

„Aus diesen Studien lässt sich ableiten, dass viele Fachkräfte familien- und interaktionsorientierte Konzepte in der Frühförderung zwar wünschenswert finden, aber ein Spannungsfeld zwischen der Förderung des Kindes und der Familienberatung erleben.“ (S. 131)

→ Hilfreich: Kompetenzen zur Gestaltung von Coaching-Prozessen
(z.B. durch Entwicklungspsychologische Beratung/ Marte Meo)

„So zeigten Campbell und Sawyer (2009) und Salisbury und Cushing (2013), dass Fachkräfte nach einer solchen Fortbildung die Förderung mehr als dreimal so häufig als eine Vergleichsgruppe als gemeinsame Interaktionen gestaltete und Gelegenheiten zur Anwendung der Prinzipien des Coachings in der Interaktion mit den Eltern nutzten. In Förderprozessen, in denen diese Prinzipien beachtet wurden, waren die Eltern wesentlich aktiver an der Förderung ihrer Kinder beteiligt.“ (S.131)

Merkmale von Coaching-Prozessen (Friedmann et al. 2012)

- Gespräch und Informationsaustausch mit den Eltern
- Beobachtung des Verhaltens der Eltern im Spiel mit dem Kind
- Empfehlungen und Demonstration von entwicklungsförderlichen Interaktionsformen durch die Fachkraft
- Erprobung diese Ansätze durch die Eltern mit Feedback durch die Fachkraft
- Gemeinsame Suche nach der Lösung von Problemen bei der Förderung

Interaktionsberatung

Identifikation von Hindernissen für das Gelingen des spielerischen Dialogs

Gemeinsame Zielbestimmung für die spielerische Interaktion

„Ankerung“ in Momenten des Gelingens

Beratung in entwicklungsförderlichen Strategien im Spiel und Alltag

Sarimski München 2012

Fragen:

Wie gehen Sie mit dem Spannungsfeld
Kindzentrierung – Familienzentrierung um?

- In der Familie
- In der Kita (hier bezogen auf Spielsituationen mit dem Kind allein oder in der Gruppe)

Welche Rolle spielt für Sie die Beobachtung der
Interaktionen? Und Beratung dazu?

Welche Ressourcen
sind dafür erforderlich?

Wo keine Hoffnung ist – muss man sie erfinden

Goya

Systemische Prämisse:

Handle stets so, dass sich die Zahl der Möglichkeiten
vergrößert

Heinz von Foerster 1985

Was brauchen wir dazu?

- Offene Zugänge zu den Angeboten von Frühförderung
- Zeitliche + finanzielle Ressourcen für Gespräche und gemeinsame Angebote an den Orten an denen die Familien sind (Zuhause, im Rahmen der Frühförderung, in den Kitas, im Sozialraum)
- Ressourcen für gelebte Interdisziplinarität
- Fortbildungen im Bereich Interaktionsberatung
- Kompetenzen zur Gesprächsführung
 - z. B. Motivational Interviewing
 - Wie gewinne ich Eltern zur Mitwirkung?
- Pädagogische Professionalität

HÖR AUF DICH ZU ÜBERFRESSEN, HÖR AUF ZU TRINKEN, HÖR AUF SPÄT AUSZUGEHEN, HÖR AUF ZU STREITEN, HÖR AUF ZU PRÜGELN, HÖR AUF SÜSSES ZU KNABBERN, HÖR AUF ZU SPIELEN...



Die Sache mit der Motivation
(Einführung in das Motivational Interviewing, Guthy 2017)



Umgang mit Ambivalenzen (Einführung in das Motivational Interviewing, Guthy 2017)



Ambivalenzen erkunden:

Komplementäre Kommunikation

→ Vorteile + Nachteile eines Themas benennen
(ggf. auf Flipchart sichtbar machen
z.B. „Unterstützung annehmen“)



...



...

Prinzipien des Motivational Interviewing (Guthy 2017):

- Empathie
- Geschmeidiger Umgang mit Widerstand
- Entwicklung von Diskrepanzen
- Stärkung der Änderungszuversicht

Pädagogische Professionalität – Arbeitsbündniskonzept

(Oevermann 1996, nach Katzenbach 2004 und Conrad 2016)

- Pädagogische Beziehungen sind komplex <-> Kundenbeziehungen
 - Unterscheidung in
 - spezifische Sozialbeziehungen und
 - diffuse Sozialbeziehungen
 - Spezifische Sozialbeziehungen erfordern ein Handeln als Rollenträger
 - Kriterium: rollenförmiges Handeln ist nicht an eine bestimmte Person gebunden → Austauschbarkeit der Person
 - Themenspektrum ist in einem Rahmen festgelegt
 - Vertragsbasis/ kündbar
 - Diffuse Sozialbeziehungen erfordern ein Handeln als ganze Person
 - es geht um diese Person in ihrer Einmaligkeit – Freundschaften, Verwandtschaften, erotische Liebesbeziehungen
 - alle Themen sind zulässig/ gewünscht
 - Beziehungsbasis/ „unkündbar“ (sonst Scheitern)
- Arbeitsstelle Frühförderung Hessen (Auszug Katzenbach)

- In pädagogischen Beziehungen kommt es „systematisch zur Vermischung und Konfusion von diffusen und spezifischen Sozialbeziehungen.“ (Katzenbach 2004, 323)
 - Als Vertreter von Institutionen handeln pädagogische Fachkräfte notwendig als Rollenträger
 - Von den Klienten werden sie immer auch als ganze Person angesprochen (insbesondere von den Kindern – *Übertragung* erster Beziehungsmuster) – sie müssen die Klienten als ganze Person betrachten
- Pädagogische Professionalität zeichnet sich dadurch aus, dass die Fachkraft immer wieder eine souveräne Balance zwischen dem Handeln als Rollenträger und dem Handeln als ganze Person herstellen kann. (Katzenbach 2004, 324)

- „Kern der Aufgabe der Fachkräfte ist es dann, `mit den Klienten immer wieder neu auszuhandeln, welches Maß an Veränderungen Ihnen zumutbar ist.

Unter dem Kriterium der Zumutbarkeit verstehen wir das Herausfinden des rechten Maßes zwischen Unterforderung und Überforderung.

Unterforderung ist die Folge einer Überbetonung von Beschädigung.

Überforderung ist die Folge einer Überbetonung von Autonomie.

Das rechte Maß dazwischen zu finden bedeutet, mit den Klientinnen und Klienten herauszufinden, was denn die im jeweiligen Augenblick gegebenen Möglichkeitsspielräume sind` (Hildenbrand 2011, 60)

(Conrad 2016, 61)

Ausblick I zur Weiterdiskussion

„Um der weit verbreiteten Tendenz entgegenzuwirken, dass sich Kitas immer mehr von familienergänzenden zu familienersetzenden Einrichtungen entwickeln, haben wir an unserer Frühförderstelle damit begonnen, Mindeststandards für die Einbeziehung Erziehungsverantwortlicher zu diskutieren und umzusetzen.

Dafür, dass wir als Frühförderstelle familienorientiert arbeiten können, braucht es eine grundsätzliche Bereitschaft auch aufseiten der Familien. (...)

Gelingt es uns nicht, ein Minimum an Zusammenarbeit mit den Erziehungsverantwortlichen herzustellen, weisen wir sie schriftlich darauf hin, dass ihre Mitarbeit für die Wirksamkeit interdisziplinärer Frühförderung unentbehrlich ist. (...)

Zum einen versuchen wir also, neue Zugänge zu den Erziehungsverantwortlichen zu finden, zum anderen scheuen wir uns auch nicht mehr davor, die Betreuung durch unsere Frühförderstelle mangels Wirksamkeitsperspektive aufzukündigen.“

(Gerhard Krinninger, fiduz 2/2018, 4)

→ Was meinen Sie dazu?

Ausblick II

- Film: Frühförderung in Hessen
„Kindern einen Raum zur Entwicklung schaffen“
- <https://soziales.hessen.de/familie-soziales/menschen-mit-behinderung/fruehfoerderung-bei-kindern-mit-behinderungen-und-entwicklungsstoerungen>
- <https://www.youtube.com/watch?v=gYN3g773YX0>

Vielen Dank
für Ihre Aufmerksamkeit !

Arbeitsstelle Frühförderung Hessen

Eva Klein

Ludwigstraße 136

63067 Offenbach

069-80906960

asff@fruehe-hilfen-hessen.de

www.asffh.de



Literatur

Borke, Jörn/ Keller, Heidemarie (2013): Kultursensitive Frühpädagogik, Verlag Kohlhammer

Conen, Marie-Luise/ Cecchin, Gianfranco (2007): Wie kann ich Ihnen helfen, mich wieder loszuwerden? Therapie und Beratung in Zwangskontexten, Verlag Carl-Auer

Conrad, Thomas (2016): Interdisziplinäre Frühförderung. Leitkonzepte, Entwicklungsperspektiven und Grundlagenliteratur. Schriftenreihe der LAG Frühe Hilfen Hessen Nr. 3

DJI-Impulse 2017: Mehr als Vater, Mutter, Kind. Forschungsmagazin 4/17
https://www.dji.de/bulletin/d_bull_d/bull118_d/DJI_4_17_Web

Krause, Matthias Paul (2009): Elterngespräche Schritt für Schritt. Ein Praxisbuch für Kindergarten und Frühförderung. Verlag Reinhardt

Kreuzer, Max/ Ytterhus, Borgunn (2008): „Dabei sein ist nicht alles“ – Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten. Verlag Reinhardt

Retzlaff, Rüdiger (2010): Familien-Stärken. Behinderung, Resilienz und systemische Therapie. Verlag Klett-Cotta

Sarimski/ Hintermair/ Lang (2013): Familienorientierte Frühförderung von Kindern mit Behinderung. Verlag Reinhardt